

gationen sehr weit in den Berg hinein, und mögen sich vielleicht wieder in andere tiefer gelegene Höhlen verlieren. Die höchste Höhe dieser Höhle beträgt ungefähr 6 Klafter, die Länge 32 Kl. und die Breite 21 Kl. Das Wasser, welches durch Regen und durch Auflösung des Schnees erzeugt wird, sinkt durch die Klüfte des Berges in diese Höhle, und bildet da die mancherley seltsamen Formen, die wir hier bewunderten. Doch diese Formen sind nicht in jedem Jahre die nämlichen. Wenn der Herbst zu Ende geht, und die Witterung anfängt kalt zu werden, so beginnt sich in dieser Höhle die Temperatur zu heben, und eine wärmere Luft macht dieselbe oft zu einem Aufenthalte vierfüßiger Waldbewohner. Da schmilzt das den Sommer über in der Höhle gefrorne Wasser, und läuft durch die unterirdischen Canäle ab, deren ich oben gedacht habe. Im nächsten Frühjahr, wie die Witterung von Außen warm zu werden beginnt, wird es hier kälter, und das durch den Regen und Schnee

erzeugte Wasser, das in dieselbe fließt, gefriert hier, und bildet dann die verschiedenen Cascaden und Eisberge, die hier gefunden werden. Doch nicht das Eis allein macht die Erde dieser Höhle aus. Auch der Kalkstein, der von der Höhe herabtropft, und aus den Seitenwänden hervorkommt, bildet mancherley ungewöhnliche Figuren, welche die Aufmerksamkeit des Naturforschers erregen. Stämme von der Dicke eines Armes, und Röhren wie Federkiele hängen von allen Seiten herein, oder stehen vom Boden in die Höhe. Die Decke ist da, wo sie nicht vom Eise überzogen ist, mit Kalkstein bedeckt, der mannmahl in der Dicke eines Fingers, auch noch dicker, an derselben klebt. Diese Höhle ist ohne Zweifel eine äußerst sehenswerthe Naturerscheinung, und dieß um so mehr, da diese bisher die erste bekannte Eishöhle in den deutschen Staaten der österreichischen Monarchie ist, und selbst in Ungarn sich nur eine einzige, nämlich jene bey Szilise, vorgefunden hat.

## VI. Gemählde interessanter österreichischer Ländermerkwürdigkeiten, oder Beschreibung von sehwürthen Burgfesten, Ritterschlössern, fürstlichen Gebäuden, Prachtgärten, Parks und anderen Kunstanlagen.

Außer Thüringen und den Ländern am Rheine zählt kein Reich so viele Burgvesten und Ritterschlösser, wie das österreichische Kaiserthum. Böhmen hat deren allein über 800, und wie viel in Österreich unter und ob der Enns, in Steyermark, Kärnten, Krain, Tyrol, Salzburg, Mähren, Ungarn und Siebenbürgen zerstreut sind, davon kann man sich auch bey einer nur kurzen Reise in diesen Ländern oder bey einem flüchtigen Blicke in die Geschichte Österreichs überzeugen. Diese Burgen, die Stammsitze der edelsten Geschlechter Österreichs, die Wiege unseres Adels, die Stätten der denkwürdigsten Begebenheiten, die Urtheile historischer Großthaten, so wie romantischer Sagen und interessanter Erzählungen sind allerdings unserer vollen Aufmerksamkeit würdig. In ihrem Gesichte mahlt sich das Leben und die Gebräuche der alten Ritterzeit, die allmächtige Cultur der österreichischen Völker, und die Kunde von den Begebenheiten und Heldenthaten unserer Ahnen. Sie ist keine bloße Dichtung grundloser Mährchen, sondern eine lebhaft erzählte historisch-merkwürdige und wahrer Ereignisse aus den Tagen der Ritterzeit, welche sich in den Bergschlössern und Ritterburgen Österreichs zugetragen haben. Noch können wir die Schlösser und Ruinen des Alterthums an, noch erinnern die Überreste derselben an die Zeiten und Ereignisse des Faustrechts, noch trohen die Mauern und Thürme dem Zahne der alles verheerenden Zeit, und mahnen vielleicht bald nicht mehr

an die Kunde der kräftigen Geschlechter und der Großthaten unserer Alvordern, aber diese ehrwürdigen Trümmer neigen sich Jahr für Jahr immer sichtlich zum gänzlichen Untergange. Viele, die bey Menschengedenken noch bewohnt wurden, stehen nun verödet da. Regen, Wind und Schnee treiben mit ihnen ihr verderbliches Spiel. Der Wechsel der Jahreszeit und ein oft unstätes Klima nagen unablässig an ihnen. Die Mitte dieses Jahrhunderts werden nur einige, keines dessen Ende erblicken. Auch die Nachrichten von ihnen verdunkeln und verschwinden immer mehr und mehr. Manche Urkunde hat schon Brand, Moder und Krieg verzehrt. Die hohen Thürme rollen ein, die Mauern zerstäuben, bald vertilgt die Zeit auch ihr Andenken.

Darum ist der österreichische Hauskalender vorzüglich dazu geeignet, diese theueren Überreste einer kräftigeren Zeit nach und nach in wechselnden Darstellungen zu bewahren. Es wird gewiß nicht uninteressant seyn, besonders vorerst jener Burgen zu erwähnen, die noch von Außen wie von Innen wohl erhalten sind, und in deren innerer Einrichtung selbst sich noch der Geist des Ritterthums abspiegelt. Unter solche gehört vor allen Ehrenstein bey Wien.

Das Schloß Thernberg in Österreich, ein Eigenthum Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.

Unter jenen alten Burgen, welche an den südöstlichen Gränzgebirgen gegen Steyermark und Ungarn,

häufiger als in jeder andern Gegend Österreichs, wider die verheerenden Einfälle der Ungarn und Rumänen erbauet, und entweder die Stammhäuser edler Geschlechter, oder dem Landesfürsten eigen waren, ist Thernberg in seiner Lage und Begebenheiten alter und neuer Zeit merkwürdig: gegenwärtig aber dadurch gekrönt, daß es nach einem Besitzwechsel von vier hundert Jahren, abermahl einem verehrten Prinzen des österreichischen Kaiserhauses angehört. Ursache genug, dieses Schloß zu einer der merkwürdigsten Gegenstände väterländischer Darstellungen zu machen. Außer dem Thore von Neustadt, welches die italienische Poststraße öffnet, führt die Seitenstraße linker Hand in die Gegend von Thernberg, den weiten runden Kessel decken in mancherley Abstufungen die Gebirge; zur Linken sieht man die Schlösser Froschdorf und Rakelsdorf mit ihren prächtigen Gärten, in der Mitte der Ebene erhebt sich der Föhrenwald, die Schwarza strömt in ihrem weit ausgewählten Bette, und in gerader Richtung schimmern die weißen Ruinen von dem verfallenen Schlosse Aichbüchel von den sinkenden Strahlen der Sonne beglänzt. Von diesen schönen Umgebungen begleitet, geht der Fahrweg über das Dorf Schwarza, oder an den Ruinen von Pitten, und dem Schlosse Sebenstein, weiter in die Gebirge unter Thälern, Hügeln und Bergen, bis die Ansicht von Thernberg erscheint.

An der südlichen Seite auf dem Thernberge erhebt sich das Schloß, die ganze Gegend beherrschend, blickt der altergraute Thurm herab, und in Vereinigung der Vergangenheit und der Gegenwart, steht unter ihm das neue Gebäude.

Wenig ist mehr vorhanden von dem alten Ritter-schlosse, der Thurm steht noch unerschüttert, und eine Mauer, vermuthlich die äußere Vormauer des Schlosses, zieht sich von dem Thurne an dem Felsen, bis zu dem nun neuen Einfahrtsthore herab. An dieser Mauer und der Felsenwand ist ein hölzerner Gang bis zu dem Pfortchen im Thurne mit einigen Ruheplätzen neu erbaut, von welchen man eine herrliche Aussicht genießt, der Schneeberg, Grünspach, die Scheibwaldspitze, und der schon in Steyermark liegende Brachkogel, dessen Fuß die März bespült, sind die anziehendsten Punkte in diesem schönen Alpen-Panorama.

Mehr als es jemahls in sich schließen konnte, enthält Thernberg jetzt. Des durchlauchtigsten Besitzers Erzherzogs Johann von Österreich ausgezeichnete Kunstsammlungen, besonders im Fache der Geschichts- und Landschaftsmalerey, werden hier aufbewahrt. Originale aus der Eis- und Gebirgswelt von Tyrol, Salzburg, Steyermark, Österreich, Kärnthen, Krain und Friaul, von den Künstlern Johann Knipp, Gauermann, Reuck und Schlotterbeck, laviert und in Guache bewundert man hier. Die Wohnung des Erzherzogs selbst zieren, dessen hohen Sinn bezeugend, wichtige Momente aus der väterlän-

dischen Geschichte von den braven Künstlern Ruf und Peter. Am wichtigsten für die Kunst, und ein heiliger Wallfahrtsort für den Österreicher, dürfte der schöne und regelmäßige Saal des Schlosses bey seiner Vollendung werden. Große, alte Wände desselben ausfüllende historische Oylgemälde, aus dem Leben des großen Stammvaters des österreichischen Hauses Rudolph von Habsburg, und des, dem gegenwärtigen hohen Besitzer an Herz und Sinn so ähnlichen Maximilian I., von Ruf und Peter gemahlt, sollen daselbst aufgestellt, und durch eine würdevolle, innere Auszierung zu einem Ganzen verbunden werden. Eine zahlreiche und ausgewählte Büchersammlung, ein chemisches Laboratorium, bereichern diesen hohen Sitz der Kunst und Wissenschaften.

Auf einem Vorhang des Berges ist der Garten mit Mauern umzogen. Außer dieser Gartenmauer stehen äußerst merkwürdig für den väterländischen Pflanzenforscher zwey ehrwürdige Stämme der in Syrien heimischen, und nirgends in Deutschland wildwachsenden Thuja orientalis von 18" Dicke, und 50' Höhe. Da Stämme von bekanntem 80—90 jährigen Alter dieses, in einigen botanischen Gärten befindlichen Baumes, kaum eine Dicke von 4" haben, so ist die Vermuthung nicht zu gewagt, daß diese beyden Stämme aus den Zeiten des Kreuzzuges herrühren, und von einem aus dem Orient zurückkehrenden Besitzer mitgebracht und verpflanzt worden seyn mögen.

Südlich vom Markte, zwischen dem Felsen des Schloßberges und dem Gemeinwalde, öffnet sich die Hofau, ein kleines Thal vom Thernbache durchströmt, der sich außer dem Markte mit der Schlatten vereinigt; dieses von der Natur mit reicher Ausstattung besendete Thal ist durch leichte Hülfe der Kunst in einen freundlichen Park umgeschaffen. Gruppen von exotischen Bäumen und Sträuchern, die in diesem geschützten Thale recht gut gedeihen, und hier mehr als gewöhnlich durch ihren Contrast mit der erhabenen subalpinen Natur anziehen, wechseln mit natürlich schönen Parthien, überraschenden Ansichten, Fossellenreichen, und den Fällen des Thernbaches. Im innersten, ewig beschattenden Grunde ist zwischen Felsen eine Anlage für Alpenpflanzen errichtet. Eine beträchtliche Anzahl von seltenen Pflanzen aus den österreichischen und steyermärkischen Alpen, großen Theils von Sr. kais. Hoheit selbst auf höchst dessen Wanderungen gesammelt, gedeihen auf dieser Stelle vortreflich, und entzücken den Botaniker, der hier seine Lieblinge leicht und gefahrlos in jeder Vegetationsepöche sehen und studieren kann. Auch die Vorrichtung zum Pöchen und Schlemmen des von Sr. kais. Hoheit selbst in Steyermark entdeckten Chromium-Erzes, das für die Künste, besonders die encaustische Malerey so treffliche Pigmente liefert, befindet sich in diesem Thale.

Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Johann von Österreich war es vorbehalten, Thernberg

wieder zum Eigenthume eines österreichischen Fürsten, zu dem Sig des künstlich und wissenschaftlich Schönen und Guten, und einem preiswürdigen Vorbild ökonomischer Vervollkommnung zu machen. Von allen geschätzt und geliebt, der Kunst und Wissenschaft, mit denen Er innigst vertraut, ein Mäcer; von seinen Unterthanen verehrt, unter denen Er in gleicher Tracht wandelt, der Natur und ihrem Wirken nachzuspüren, weiset er die Zeichen hoher Geburt auf den heiligen Altar der Natur und der edelsten Menschheit.

Die fürstlich Esterhazy'sche Residenz Eisenstadt in Ungarn, mit ihren Gärten.

Das hochfürstliche Residenzschloß wurde durch den Fürsten Paul Esterhazy von Galantha, des Königreichs Ungern Palatin, im Jahre 1683 mit vier großen Thürmen, wovon gegen die Stadtseite der eine vier Stocken von verschiedener Größe, der andere aber eine Glocke von 157 Centner trägt, im Viereck königlich erbauet. An diesem großen Körper hat der jetzige Majoratsfürst, Nicolaus Esterhazy von Galantha, gefürsteter Graf von Edelsteten, nach dem Plane des fürstlichen Architekten Moreau, zur Verschönerung der Residenz mit ungeheurem Kostenaufwande jene, noch jetzt im Baue begriffene Hauptreform vorgenommen, wozu am 25. September 1805 der Grundstein gelegt wurde, unter welchem zur Verewigung des Angedenkens, nebst verschiedenen Denkmünzen, eine eigene Denkschrift vergraben liegt. Der neue Zubau, und die ganze Reform an der Nordseite des Schloßes, wo die zwey großen Thürme von Grund aus abgetragen, und nach dem neuen Plan gebaut wurden, ist bereits in fertigem Stande. Das Peristil, mit zwey geräumigen Auffahrten versehen, ist mit zehn Stück Säulen corinthischer Ordnung errichtet, worin die Capitaler vom Bildhauer Lavini in Wien, einem Künstler als Verzierer allgemein bekannt, sehr geschmackvoll und kunstreich verfertigt sind. Auf diesen Säulen ruht im dritten Stockwerke, im Viereck eine Terrasse von großem Umfange. An jeder Seite des Peristils steht ein Thurm, wovon der oberste Theil ein Belvedere bildet, neu aufgeführt, dessen Hauptgesimse mit prächtigen Verzierungen decorirt sind. Dieser ganze, merkwürdige Bau wurde größten Theils durch den fürstlichen Baumeister Ehmann geleitet. Besonders merkwürdig ist die an dieser Seite des Schloßes angebrachte Auffahrtmaschine, die der Majoratsfürst Nicolaus im Jahre 1812 errichten ließ. Diese Maschine ist durch den Mechanikus und fürstlichen Maschinendirector, Johann Dietrich Sangerreiter, erfunden und ganz verfertigt worden; sie wird gleich einem großen Uhrwerke, bloß durch einen Mann aufgezogen, und dann können eine oder zwey Personen ohne allen weitem Flehen bis acht Mahl bis zum dritten Stock auf und abwärts fahren, in jedem Stock nach Belieben

aussteigen oder von der Stelle nach Belieben auf- und abwärts fahren; endlich sind bey dieser Maschine solche Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß sie, im Fall ein Zugseil reißen, oder sonst etwas brechen sollte, auf der Stelle, ohne die mindeste Gefahr stehen bleibt.

Im Innern des Pallastes sind vorzüglich sehenswürdig, die königlich ausgestatteten Säle und Zimmer, wobey der Plafond des großen Saales ein vollendetes Kunststück der alten Malerey genannt werden kann; die schöne fürstliche Capelle, wo an großen Festtagen die Kunst der fürstlichen Chormusik, vorzüglich in den großen Kirchenmessen des großen Haydn (Joseph) weiland fürstlichen Capellmeisters sich erschöpft; das fürstliche Familienarchiv und Hauptzehlamt.

Die (an dem Platze des ehemaligen Greifenwirthshauses neu errichteten) Stall- und Hauptwachegebäude sind nicht minder sehenswerth. Sie wurden im Jahre 1793 unter dem Majoratsfürsten Anton Esterhazy von Galantha, nach dem Entwurfe des Architekten Henrizz, von Wien, durch den fürstlichen Baumeister Joseph Ringe erbauet. Dieses Gebäude besteht aus zwey Abtheilungen, deren jede mit einem Säulengang toscanischer Ordnung decorirt ist. Der Stall ist auf 20 Reit- und 80 Zugpferde eingerichtet, mit Pferdetränken von Salzburger Marmor, und mit zwey Springbrunnen versehen. In diesem Gebäude befindet sich auch eine große Wagenburg und Wohnungen für das ganze Stallpersonale.

Der Schloßgarten, der im Jahre 1754 zum französischen Ziergarten angelegt, wurde von dem jetzigen Majoratsfürsten Nicolaus vergrößert, und vom Jahre 1801 angefangen, mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Gulden (E. M.) nach dem neuen englischen Styl in einen Naturgarten umgestaltet, wovon die Anlage noch nicht vollendet ist. Den Plan zu dieser Reform entwarf der fürstliche Architect Moreau. Nebst dem großen Canale, der sich durch den ganzen Garten schlängelt, verschiedene Cascaden bildet, dann nebst mehreren großen und kleinen Teichen, anmuthigen Auen, Wiesenfläcken, schattigen Spaziergängen und der Auswahl des Schönen, mitunter ausländischen Gehölzes, sind in diesem Garten vorzüglich bewundernswürdig, die Treibereyen und die Patentmaschine.

Die Treibereyen sind wegen ihrer seltenen Naturschätze in dem österreichischen Kaiserstaate wahrscheinlich die einzigen in ihrer Art. Sie bestehen aus acht großen Häusern, die mit der neuen Gartenanlage von Grund aus erbauet wurden.

Dieses seltene Palladium des Pflanzenreiches verdankt, wie überhaupt die ganze Anlage, sein schönes Daseyn bloß dem schöpferischen Geiste des Majoratsfürsten Nicolaus Esterhazy; es ist im Ganzen 6000 Pflanzen reich, und erfüllt den Sachkenner mit hochgefühlter Bewunderung. Alle diese Schätze sind der Obhut und Leitung eines einzigen Mannes, des Hofgärtners Anton

Biermayer (aus Raab in Ungern gebürtig), anvertraut, und finden in seiner ausgebreiteten Wissenschaft, sowohl im Fache der zarten Cultur, als der Propagation, die einzige Ursache ihres gesunden, blühenden Standes und ihrer jährlichen Vermehrung.

Die Dampfmaschine wurde in London von David Watson verfertigt, von dem Majoratsfürsten Nicolaus Esterhazy, selbst persönlich gekauft und im Jahre 1803 nach Eisenstadt gebracht: sie war die erste, die man im österröichischen Kaiserstaate sah.

Dadurch werden nach Erforderniß zwey auch drey Pumpen, wovon zwey einfach und eine doppelt wirkend sind, in Bewegung gesetzt, und in einer Minute drey und ein halber Eimer Wasser (280 ungarische Halbe) durch eiserne Röhren auf einen Berg von 36 Klaftern senkrechter Höhe, in einen großen Teich gebracht, wor-

aus zu trocknern Zeiten die Treibereyen und alle umliegenden Theile des Gartens bewässert werden.

Der Marien-tempel, nach dem Taufnahmen der Fürstin von Lichtenstein so genannt, wurde gleichfalls durch den jetzigen Majoratsfürsten Nicolaus, im Jahre 1806 nach dem Plan des fürstlichen Architekten Moreau, auf einem hohen Berge in einer unbeträchtlichen Entfernung vom Schlosse erbauet. Die äußere Decoration dieses Tempels ist jonischer Ordnung; und das Peristil mit einem Frontispice geziert, zu welchem links und rechts eine schöne Stiege führt. Dieses Lustgebäude gewährt weit und breit, vorzüglich aber über den Neusiedler-See hinaus, die überraschendste Aussicht. Auf eben diesem Berge ist auch in der Nähe des Tempels eine Batterie von 16 großen (mitunter 24 pfündigen) Kanonen angebracht, die bey größeren Festivitäten zu spielen pflegen.

## VII. Schilderungen der Volksharaktere, Sitten und Gebräuche, Gewohnheiten, Volksfeste und Volkslieder der Bewohner der österröichischen Monarchie.

Der Bewohner des Kuhländchens in Schlesien.

Wo die Oder aus den Schluchten des Schneegebirges hervorbriecht, ändert sie plötzlich ihre südliche Richtung auf die unfernen Ufer der Betschwa und des Marchfeld, um, gegen Aufgang lenkend, ein offenes Thal zu durchschlängeln, das, mährisch-schlesisches Gebieth, die Tropauer Gebirge von den Abdachungen der sagenberühmten Nordkarpathen scheidet, und das sie, von zwiefachen Bergwässern geschwellt, häufig überschreitet, zuweilen beraubt, immer besenchtet. Dieß Thal, eine über zwey Meilen lange Wiese zwischen Oderau und Engelswald, ist der Kern des sogenannten Kuhländchens, das Natur und Menschen vorzugsweise zur Zucht des nützlichsten europäischen Hauschieres bestimmt zu haben scheinen; denn milchreiches Gros, von den Obernebeln jedes Sommermorgens geneht, wuchert überall und, so zu sagen, unter dem Pfluge nach, und die Dörfer winden sich stundenlang an den Ufern der Bäche fort, die durch schattige Auen frische Tränke fast an jeder Hütte vorbeiführen. Die gemeine Meinung, daß das Ländchen von der Kuh seinen Nahmen erhalten, ist zugleich die wahrscheinlichste.

Der Landmann des Kuhländchens, hier wie überall der schärfere und daher anziehendere Abdruck des Volksthumes, ist ein wohlgestalteter, noch immer kräftiger Menschenschlag, durch Mischung mit slavischem Blute von meist brauner Farbe der Augen und des Haares, welches die Männer bis auf einen Kranz im Nacken abschleeren — das durch Reinlichkeit des Anzuges auffallende Frauenvolk streng gescheitelt trägt, und, so lang es unverheirathet ist, in einem Bänderzopfe den

Rücken hinabfallen läßt. Künstlicher Leibesübung ungewohnt, klettern die Knaben, kühn und gewandt, den Vogelnestern — die Männer den Bienenschwärmen auf die höchsten Eichen nach, und wenn sie, auf Baumstämmen sitzend, von den Gipfeln steiler Berge pfeilschnell über den Schnee herabstürzen, glaubst du jene Kimbern und Teutonen zu sehen, die auf ihren Schilden in den Ebenen Italiens anlangten. Von Natur lebhaft und ausdauernd, ermangeln sie nicht der Tapferkeit, aber der Lust zum Kriege. Ihrem zähen, meist mit Kalkflöhen unterbauten Thonboden und der unständigen Bitterung kurzer Sommer mehr als mäßigmäßige Ernten abzugewinnen, — daran wenden sie Fleiß und Geschick, und zwischen den schmalen Beeten ihrer sanft erhobenen Äcker die künstlichsten Wasserfurchen zu ziehen, die früheste Wintersaat, den üppigsten Kleewuchs zu zeigen, in der Heu- und Roggenernte die Sense, auch von Mädchen gehandhabt, am rüstigsten zu schwingen, im Winter es mit der Spindel Allen zuvorzuthun, das schönste Kind oder Füllen zu erziehen, den volkreichsten Bienengarten zu besitzen, — das ist ihr Ehrgeiz oder ihre Weisheit. Höchst einfach in ihrer Kost, häufig bis zu der glücklichen Unwissenheit, ein Huhn zu braten und bis zum ost bezweifelten Behagen an der Eichel, Ahlfirsche und Holzbirne, beynabe unbekannt mit anderen Genüssen der Uppigkeit als Tabak und Brantwein — mit anderen Werkzeugen als dem Spiegel, der abendein den verächtlichsten aller Nahmen führt, sind die Kuhländler zechlustig, Freunde von Tanz und Gesang, neugierig, redselig, in der Liebe sinnlich, aber mit landsmannschaftlicher Wahl und einer gewissen Treue, im Umgange altformlich, ausgelegt zum Handel, bey Verhandlungen